

Nicht-Information in virtueller Omnipräsenz

Weil der Stadt „Re: connected_Spammuseum-Chatbook“ erlaubt neue Sichtweisen auf digitale Kommunikation. Von Gabriele Metsker

Obwohl es in der aktuellen vom Kunstforum Weil der Stadt organisierten Ausstellung in der Wendelinskapelle um das „Spammuseum-Chatbook“ geht, ist weit und breit kein Bildschirm zu sehen. Die Rauminstallation der Künstlerinnen Beate Baumgärtner und Stefanie Reling kommt ganz ohne Steckdose aus. Es flimmert und bewegt sich nichts. Zumindest nicht sichtbar. Im Inneren des Besuchers mag das anders aussehen. Denn die beiden Frauen haben ihre Objekte so im Raum angeordnet, dass die ungebetenen Botschaften aus der Welt des Virtuellen allgegenwärtig sind. Ihre Informationen – eher: Nicht-Informationen – finden auf jeden Fall über das umherschweifende Auge den Weg in die Gehirnwindungen des Betrachters und lösen dort irgendwelche Reaktionen aus. Ohne, dass dieser das selbst beabsichtigt oder gar gesteuert hätte. Genau damit fangen die Künstlerinnen das Wesen der virtuellen Omnipräsenz ein. Und sie generieren daraus eine eigene Ästhetik.

Die in Rüsselsheim geborene Stefanie Reling hat ihr Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart absolviert und war in Düsseldorf Meisterschülerin bei Fritz Schwegler. Seit 2007 beschäftigt sie sich mit dem Thema Spam. Überall an den Wänden hat sie paarweise angeordnete blaue und rote Streifen mit weißer Schrift angeordnet – hergestellt mit einem Dymo-Prägeschreibgerät, einem Anachronismus, der in dieser Inszenierung eine reizvolle Spannung entfaltet. Wer sich die Zeit zum Lesen nimmt, stößt auf Fundstücke aus (von Google automatisch aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten) Spammails, die teilweise keinen echten Sinn ergeben und unwillkürliches Schmunzeln hervorrufen. Einzelne mutieren indes zu regelrechten Aphorismen mit bemerkenswert poetischem Gehalt: „Unterhalb der Schneeflocken bemerk ich kommende Fassaden.“ „Auf dem Boden queren schwarze Bänder mit gelber

Schrift den Raum: „Je besser die Daten, desto besser die Antwort“ wirkt da geradezu logisch im Hinblick auf manch andere Weisheit, etwa „Da ich Kunst liebe, war ich hinsichtlich des Lebens und der Computerprogramme neugierig.“ An den Wänden und in den Fensterlaibungen finden sich Gegenstände aus dem echten Leben, die mit den Spam-Versatzstücken kommunizieren. Ein paar abgenutzte Boxhandschuhe geben dem Wortgebilde „Rechtzeitigkeit ist an beiden Enden das Entscheidende“ einen ganz neuen, unfreiwillig komischen Sinn. Von den Wänden blicken vergrößerte Filzstiftzeichnungen namenloser Menschen. Kleinformatisch und mit Spammails, welche die Künstlerin von „Re: Love“ bekommen hat, hängen an einer anderen Stelle.

Beate Baumgärtner, geboren in Balingen, hat ihre Ausbildung an der Freien Hochschule in Metzingen gemacht. Für ihre Arbeit „Chatbook“ hat sie eine Plattform für Finanzspekulant und Aktienhändler beobachtet. Daraus hat sie Text-Bild-Collagen komponiert und an der Stirnseite der Kapelle so angeordnet, dass sie einem Computerdisplay ähneln. Der Austausch von Meikel, Caypi, Spirlu, Sandmann23 und wie sie alle heißen, erfolgt – wie im

echten Leben – nie über vollständige Sätze. Wie in vielen Chats ist es ein Konglomerat einzelner Wortfetzen, Emoticons und hochgeladener Privatfotos, was der Betrachter zu sehen bekommt. Anders als im Chat, wo diese Gebilde innerhalb weniger Minuten wieder vom Bildschirm und aus dem Sinn verschwinden, sind diese mitunter mehr als skurrilen Selbstdarstellungen hier fixiert und erlauben einen unerbittlichen Blick auf die Untiefen des menschlichen Selbstdarstellungstriebes. Zeigt sich der eine in der Wanne beim Baden mit seiner Quetscheente, posierte eine Dame als weiblicher Darth Vader in Lack, ein abermals anderer schreibt Kryptisches zum Selfie im aufgeblasenen Taucheran-



Stefanie Reling (li.) und Beate Baumgärtner thematisieren die virtuelle Welt. Foto: factum/Bach

zug. Ein bisschen gruselig ist das. Aber den Künstlerinnen gelingt es trotzdem, mit ihrer ganz spezifischen Sprache eine eigene Ästhetik schaffen - Aussage inklusive.

Ausstellung Die Schau ist bis 17. Mai (Finissage ab 16 Uhr) in der Wendelinskapelle zu sehen, donnerstags und freitags von 16 bis 19 Uhr, samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Leonberger Kreiszeitung

04.05.2015